

Judica 22.03.2015

(Gott, schaffe mir Recht! Ps 43,1)

Mt 20,28: Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Wieder eine Zweckbestimmung des Kommens Jesu. Diesmal liegt der Fokus aber nicht auf dem starken Helden, „der die Werke des Teufels zerstört“ (1Joh 3,8), sondern auf dem genauen Gegenteil: Jesus ist gekommen, um zu dienen und sich selbst zu opfern.

„Er hielt sein Gott-sein nicht fest, wie man eine große Beute festhält, sondern gab es von sich aus auf und wurde ein Knecht. Er wurde Mensch und machte sich darin uns gleich.“ (Phil 2,6-7)

Jesus hätte bleiben können, wo er war und was er war. Aber als der heilige Gott jemanden suchte, der in den „Sund“, also den tiefen, unüberwindlichen Graben zwischen ihm und den sündigen Menschen tritt, sagte Jesus: Ich mach das.

Der ganze Ernst dieses Himmelfahrtskommandos wird deutlich, wenn man die Theorie des Anselm von Canterbury durch die biblische Diagnose ersetzt: Gott war nicht durch unsere Sünde beleidigt, so daß er unter den Menschen ein Opfer zur Genugtuung gesucht, aber nicht gefunden hätte und deshalb seinen eigenen Sohn nehmen mußte. Wir waren durch unsere Sünde tot, und Gott hat keinen gefunden, bei dem das anders gewesen wär. Gott wollte uns aber aus diesem „Sund“ und aus dem Tod herausheben – das ist der Dienst. Und weil er keinen gefunden hat, der das konnte, mußte es der Sohn Gottes selber tun – das ist das Opfer. Nicht Gott braucht Versöhnung mit uns – wir brauchen Versöhnung mit ihm! Nicht Gott hat ein Problem mit unserer Sünde, wir haben eins! Das Paradoxe dabei ist: Indem Gott dem Verkläger den vollen Preis zahlt, den dieser durch die Sünde fordert, setzt er sein Recht durch. Dieses Recht sieht nun so aus, daß er seinem eigenen Sohn Unrecht, mir dafür aber Gnade geschehen läßt. Auf Golgatha werden alle Rechtsforderungen höchstinstanzlich und abschließend verhandelt. Und die Zeche zahlt der Einzige, der mit alledem nichts zu tun hatte.

„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld / der Welt und ihrer Kinder. Es geht und büßet in Geduld / die Sünden aller Sünder. Es geht dahin, wird matt und krank, / ergibt sich auf der Würgebank, / entsaget aller Freuden. Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott, / Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod / und spricht: „Ich will's gern leiden“. Das Lämmlein ist der große Freund / und Heiland meiner Seelen. Den, den hat Gott zum Sündenfeind / und Sühner wollen wählen. „Geh hin, mein sohn, und nimm dich an / der Kinder, die ich ausgetan / zu Straf- und Zornesruten. Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß. Du kannst und sollst sie machen los / durch Sterben und durch Bluten“.
(P.Gerhardt)